



## Irene Sieberger Eine Ikone kollektiver Erfahrung: Keith Harings „Totem“

Die Arbeiten von Keith Haring zählen zu den einflussreichsten in der Bildsprache des späten 20. Jahrhunderts. Seit Anfang der 1980er-Jahre entwickelte Haring einen eigenständigen Stil, der sich dauerhaft im kollektiven Bildgedächtnis verankert hat und bis heute nahezu universell wiedererkennbar ist. Seine Werke verbinden visuelle Direktheit mit inhaltlicher Tiefe und bewegen sich souverän zwischen Popkultur, politischer Aussage und universeller Symbolik.

Für seine „Totem“-Werke, die in enger Zusammenarbeit mit Jörg Schellmann entstanden, ließ sich Haring von indigener Kunst und antiken Zivilisationen inspirieren. Sie entstanden in einer Zeit tiefgreifender gesellschaftlicher und politischer Umbrüche sowie persönlicher Tragödien und spiegeln Harings Überzeugung wider, dass Kunst ein wirkungsvolles Mittel der Kommunikation und gesellschaftlichen Reflexion sein kann. Jörg Schellmann, ein Wegbereiter der Kunstedition, trug maßgeblich dazu bei, Harings Werk in Europa zu etablieren und in Form hochwertiger Editionen einem breiten Sammlerkreis zugänglich zu machen.

Ein Totem ist ein heiliges Symbol, meist ein Tier oder eine Pflanze, das als mythischer Ahnherr und Schutzgeist einer Sippe oder eines Clans verehrt wird und die soziale Identität der Gruppe definiert. Der Begriff stammt ursprünglich aus den Algonkin-Sprachen Nordamerikas (Ojibwa: odoodeman = „seine Sippe/Familie“) und bezeichnet im weiteren Sinne die Verbindung zwischen Natur und der sozialen Ordnung einer Gemeinschaft.

Das vorliegende, leuchtend farbige „Totem“ ist durch eine vertikale Abfolge stilisierter Figuren geprägt, die sich zu einer dynamischen, zugleich archaisch und sarkophagähnlich wirkenden Struktur verdichten. Eine Reihe von Figuren in charakteristischer Reduktion scheinen einander zu stützen, zu umarmen und zu tanzen, gekrönt von einer strahlenden Sonne, die an die ägyptische Gottheit Ra erinnert. Die Integration kreuzähnlicher Motive am oberen und unteren Bildrand verbindet unterschiedliche kulturelle Referenzsysteme zu einer vielschichtigen Bildform. Harings Faszination für ägyptische Ikonografie und die Kraft visueller Symbole ist hier besonders deutlich spürbar. Die Form von „Totem“ verweist auf Harings wiederkehrende Auseinandersetzung mit Leben und Tod, wobei der Sarkophag als Verbindung zwischen der Welt der Lebenden und dem Jenseits verstanden werden kann und zugleich eine dauerhafte, identitätsstiftende Verankerung im kollektiven Gedächtnis ermöglicht.

Diese Dimension gewinnt besonderes Gewicht vor dem biografischen Hintergrund des Entstehungsjahres, in dem Haring seine Aids-Diagnose erhielt, nachdem er bereits im Vorjahr mehrere enge Freunde, darunter auch Andy Warhol, an die Krankheit verloren hatte. Zugleich wurde der legendäre SoHo-Club „Paradise Garage“ im Jahr 1987 geschlossen, der für Haring und seine eigene „Sippe“ von enormer Bedeutung gewesen war und die berühmten tanzenden Figuren seiner Bildsprache inspiriert hat. Fragen nach Vergänglichkeit, Spiritualität und kollektiver Erfahrung drangen damit auf existenzielle Weise in sein Werk ein und machen „Totem“ zugleich zum Mahnmal und Erinnerungsträger, aber auch zum kraftvollen Symbol für Freundschaft, Freude und das Leben.

Keith Haring und Jörg Schellmann, 1987.  
Mit freundlicher Genehmigung von Jörg  
Schellmann und Schellmann Art, München

## 18 Keith Haring

Kutztown, Pennsylvania 1958 – 1990 New York

„Totem“. 1988

Geschnitztes Schichtholz, farbig bemalt.  
184 × 56 × 5 cm (72 ½ × 22 × 2 in.). Auf der beiliegen-  
den Metallplakette mit Filzstift in Schwarz signiert  
und datiert: K. Haring 88. Eines von 35 nummerierten  
Exemplaren aus einer Gesamtauflage von 40.  
München/New York, Edition Schellmann, 1988. [3202]

Provenienz

Privatsammlung, Berlin

EUR 180.000–240.000

USD 212,000–282,000

